



Ein Parkhaus als Chance

Während derzeit der Wahlkampf und S21 die Presse dominieren, geht das Stuttgarter Leonhardsviertel immer weiter vor die Hunde – und die Verwaltung sieht zu. Anstatt vergeblich auf die Stadt zu warten, bemühen sich jetzt verschiedene Initiativen um das Viertel mit den ältesten Häusern der Innenstadt.

» Die Bausünde Betonparkhaus zur Linken, die fromme Beichtstätte zur Rechten, der schmutzige Sündenpfuhl voraus: Das Leonhardsviertel in Stuttgarts Mitte ist mit Pennern, Prostituierten und Parkhaus kein Innenstadtjuwel. Vor allem der florierende Straßenstrich und die immer weiter verfallenden Häuser drohen dem Viertel seinen Charme zu nehmen. Eine fatale Entwicklung: Während Neubauprojekte wie das Quartier S oder das Südtor am Marienplatz einen unterkühlten Charme versprühen wie ihn etwa auch der Pariser Platz hinter dem Hauptbahnhof atmet, geht mit dem Leonhardsviertel ein Stück Stuttgarter Identität verloren. Immerhin: Es gibt Rettungspläne.

Zum Beispiel das Züblin-Parkhaus gegenüber der Leonhardskirche. Es wirkt wie ein hineingeworfener Klotz in dem sonst so kleinteiligen Viertel. „In den 60er Jahren wurden die Häuser an der Stelle abgerissen und das Parkhaus hingebaut“, erklärt Detlef Kron, Chef des Stadtplanungsamtes, die Bausünde. „Man wollte damals eine autofreundliche Stadt werden.“

Das an der Hauptstätter Straße gelegene Leonhardsviertel war einst der erste Stadtteil außerhalb der Innenstadt. „Ihren Namen hat die Hauptstätter Straße, da sie direkt zum Henkersplatz, dem heutigen Wilhelmsplatz, führte – wo enthauptet wurde“, erzählt Kron. Er zeigt einen Stadtplan von 1635, auf dem kaum mehr als die Innenstadt sowie das Leonhards- und das Hospitalviertel aufgezeichnet sind. „Im nach Turiner Vorbild gebauten Hospitalviertel wohnten die gutbürgerlichen Menschen“, erzählt

er. „Das Leonhardsviertel wurde nach Prager Vorbild gebaut und war eher das Arme-Leute-Viertel.“ Dieses Image wurde das Leo nie los. Erst recht nicht, als neben der Hauptstätter Straße die Feier-Oase „Vereinigte Hüttenwerke“ abgerissen wurde, die nach den Kriegszerstörungen als „Sündenbabel Stuttgarts“ galt. Die Prostitution wurde ins Leonhardsviertel verlagert.

Nicht mehr ganz so fröhlich im Viertel

Mitten drin im Leo-Trubel befindet sich die Weinstube Fröhlich. Durch die bunt verglasten Fensterscheiben des schwäbischen Lokals blinken rote und grüne Lichter. Mancika Wiener, eine der zwei Besitzerinnen der Gaststätte, ist genervt. Früher blieb das Rotlicht draußen. Heute kann sie es sich kaum vom Leib halten.

„Prostitution stört mich nicht“, stellt Wiener klar. Vor einigen Jahren habe das Zusammenleben auch noch wunderbar funktioniert: „Man respektierte sich gegenseitig, es gab ungeschriebene Gesetze.“ Aber seit die Stadt ihre Immobilien im Quartier verkauft hat und gewerbliche Zimmervermietungen, sprich Prostitution, dort Einzug hielten, nimmt das Rotlicht überhand. Dazu kommt der zunehmende Straßenstrich mit Prostituierten aus Osteuropa, der de facto illegal ist.

„Es wäre schön, wenn das Viertel mehr wie das Bohnenviertel werden würde“, so Wiener. Prostitution ja, aber eben hinter verschlossenen Türen. Stattdessen könnten Ateliers, Manufakturen und Läden die Straße säumen.

Die Chance ist da. Detlef Kron bezeichnet sie sogar als „Jahrhundert-Chance“: Ende 2011 läuft der Erbbaupachtvertrag des Züblin-Parkhauses aus. Der Abbruch des Parkhauses und der dahinter liegenden Tankstelle ist möglich. „Die Entscheidung fällt im Frühjahr dieses Jahres, wenn wir ein Gutachten zur Untersuchung des Parkraums in der Innenstadt in Auftrag geben“, so Kron. Um zu entscheiden, ob der Parkraum des Züblin-Parkhauses überflüssig ist, müssen andere Projekte mit einbezogen werden, die wieder Parkraum schaffen können – wie das DaVinci-Projekt hinter dem Breuninger.

Ideen für eine alternative Nutzung des bisherigen Parkhaus-Areals gibt es zur Genüge, zum Beispiel an der Universität Stuttgart, wo die studentische Entwurfsarbeit „Programmwechsel“ vorgelegt wurde. Architektur-Studenten entwarfen Modelle für die Nutzung und Gestaltung des Züblin-Areals nach Auslaufen des Pachtvertrags.

Ihre Ideen zeigen Gebäude, die Wohnen, Leben und Arbeiten vereinen. Ein Bürgerzentrum, kleine Parkanlagen, Museen, Büros und Ateliers. „Mit einer Tiefgarage wären auch wieder Parkplätze geschaffen“, sagt Veronika Kienzle, die Bezirksvorsteherin für Stuttgart-Mitte. Auch Kron ist von den Entwürfen angetan: „Die pfiffigen Ideen der Studenten sind hilfreich bei der Suche nach einer Lösung.“

Dass das Züblin-Parkhaus nicht ausgelastet ist, ist Kienzle schon lang ein Ärgernis. Wie eine Mah-

nung hängt in ihrem Büro im Rathaus ein Bild der leeren Dachetage des Parkhauses. Kein einziges parkendes Auto ist darauf. „Die oberen drei Parkdecks sind fast immer unbelegt“, sagt die 48-Jährige. Vor Ort beweist sie es: Leere Parkdecks. Sie genießt den Ausblick vom obersten Stockwerk des Parkhauses auf ihr Quartier: der Tagblattturm, die Stiftskirche, das Gustav-Siegle-Haus. Und rundherum der Kessel.

Sheriff Kienzle räumt auf

Wenn Kienzle wie ein Sheriff durch „ihr“ Viertel und vor allem die Leonhardstraße entlang schlendert, ist es wie in einem Western: Die Straßen sind wie leer gefegt, die leichten Mädchen huschen in die Hauseingänge, ausgestorben liegt das Quartier vor ihr. „Ich bin hier schon bekannt“, sagt sie nur lachend. Regelmäßig macht die Bezirksvorsteherin hier ihre Rundgänge, vorbei an den historischen Häusern.

Das Café Mistral an der Hauptstätter Straße ist das älteste Haus der Innenstadt und stammt aus der Barockzeit. Früher war es ein Armenhaus, jetzt sitzt dort einschlägiges Publikum beisammen. Unter dem abbröckelnden Putz kommt Sandstein mit Malereien zum Vorschein. Die Fenster sind durch große Panoramaseiben ersetzt worden, von denen eine mit einem Bretterschlag zugenagelt ist.



So sah Stuttgart 1635 aus: Mehr als Innenstadt, Hospital- und Leonhardsviertel gab es damals noch nicht. Letzteres ist in Gefahr.

CASINO DAY

Jeden letzten Donnerstag im Monat

Wir stimmen Sie aufs Wochenende ein! Freuen Sie sich auf einen Freigetränk, abwechslungsreiche Live-Musik und einen Dreh an unserem Glücksrad, denn hier verlosen wir Gewinne im Gesamtwert von über 2.000 Euro!



SPIELBANK
STUTT GART

Glücksspiel kann süchtig machen – wir helfen Ihnen bei problematischem Spielverhalten. Infos: Telefon 0711/205 43 45 oder www.eva-stuttgart.de
Spielbank Stuttgart, Plieninger Str. 100, im SI-Centrum, 70567 Stuttgart, Tel. 0711/900 19-0.
www.spielbank-stuttgart.de. Einlass ab 21 Jahren mit gültigem Personalausweis oder Pass.

Unsere Vier für Stuttgart.



Brigitte Lösch



Franz Untersteller



Werner Wölfle



Muhterem Aras

JETZT!

BÜNDNIS 90
DIE GRÜNEN

gruenestuttgart.de



Sieben Menschen, ein Ziel: Das Leonhardsviertel retten. „Städtebau kann Zeichen setzen“, appelliert Detlev Kron (ganz li.), Chef des Stuttgarter Stadtplanungsamts. „Der Stadt wachsen die Probleme über den Kopf“, mahnt Veronika Kienzle (2. v. li.). Sabine Send (2. Foto v. re, re.) will mit ihren Mitstreitern das Viertel aufwecken, die Jungs von der Galerie Arbeitstitel (re.) fordern eine klare Linie der Stadt.

Um die Ecke in der Webergasse sind die Häuser rot und türkis bemalt, vom Fachwerk ist nichts mehr zu sehen. Einzig das Haus des schwäbischen Heimatbundes wirkt pittoresk mit seinen schiefen Fensterläden.

Ebenfalls renoviert ist das ehemalige Henkershaus, in dem jetzt die Motorrad-Gang Hells Angels ihre Zentrale haben. „Die Gitter vor den Fenstern haben die Angels originalgetreu nachgeschmiedet“, erzählt Kienzle. Über dem Eingang baumelt ein Galgen. „Von dem Henkershaus geht ein unterirdischer Gang direkt zum Henkersplatz“, erzählt sie. Man kann die Motorradgang gut oder schlecht finden, manch ein Anwohner raunt hinter vorgehaltener Hand, dass die Angels hier angenehmere Nachbarn sind als die zahllosen Puffbetreiber.

Einen neuen Anstrich bekam das Viertel auch durch die Fou Fou Bar. Das Eckhaus in der Leonhardstraße 13 war früher ein Antiquitätenladen und ist jetzt eine Cocktail- und Champagnerbar. Löwe, Pferd und Kronleuchter sind auf die pastellfarbene Hauswand gemalt. Darüber sind normale Wohnungen. „So schön kann es sein“, stellt Kienzle fest.

Planlose Stadt

Dass der Alltag im Leo aber nicht immer pastellfarben ist, zeigt ein Runder Tisch, zu dem der Bezirksbeirat Mitte im vergangenen Jahr erstmals geladen hatte. Mit dabei: Anwohner, Hauseigentümer und Gastronomen – mit und ohne Bezug zum Milieu. Kritik an Polizei und Ver-

waltung wurde laut. „Ein richtiger Kleinkrieg herrscht da unten“, sagt Kienzle, „es wird immer schlimmer und der Stadt wachsen die Probleme über den Kopf.“ Zudem scheint die Stadt kein Konzept zu haben, wie sie die Probleme angehen könnte.

Ein erster Schritt könnte die Neuplanung des Züblinareals sein. Allerdings könne man mit städtebaulichen Maßnahmen allein das Problem nicht in den Griff kriegen, sagt Detlef Kron. „Städtebau kann aber Zeichen setzen, Qualität schaffen.“

Das Leonhardsviertel verändern, verbessern, das wollen auch die Mitglieder des Vereins Stuttgart Connection. Im Frühjahr 2010 hat der gemeinnützige Verein beschlossen, in der Stadtmitte den Stuttgarter Bürgern ungewöhnliche Einblicke in besondere Quartiere zu bieten. „Konzentriert haben wir uns dabei auf das Heusteig-, Gerber- und Leonhardsviertel“, sagt Vereinsmitglied Sabine Send. „Dabei haben wir bemerkt, dass das Leonhardsviertel meist außen vor ist.“

Jedes Viertel hat sein Stadtfest und seine Führungen – nur das Leo nicht. So wurde das Projekt „Leo lebt!“ initiiert. „Wir wollen das Viertel mehr ins Stadteschehen einbinden“, sagt Send. In der Recherche-Phase unterhielten sich die Vereinsmitglieder mit Anwohnern, Gastronomen und sozialen Einrichtungen. „Viele sind darüber betroffen, was mit dem Viertel passiert“, fasst der Vereinsvorsitzende Lars Becker zusammen, zudem würde das Potential einfach übersehen.

Selbst die Vereinsmitglieder, die das Viertel durchkämmt, fo-

tografiert, ja regelrecht erforscht haben, entdecken immer noch neue Seiten im Leo. Was dem Verein für das Viertel vorschwebt: „Eine Art Straßenfest, bei dem sich die verschiedenen Interessengruppen austauschen können.“

Denkbar wären auch Führungen, eine Ausstellung, kulturelle Veranstaltungen, ein Ideenwettbewerb für die Weiterentwicklung des Viertels. „Hauptsache, das Interesse für das Viertel wird geweckt.“ Ziel der Stuttgart Connection: Die Parteien versöhnen und das Quartier aufleben lassen.

Studenten erforschen den Puff

Einen anderen Ansatz verfolgen vier weitere Stuttgarter. Die Architekturstudenten Winston Hampel, Georg Brennecke, Alexander Merkel und Grafikstudent Fabian Stuhlinger von der Kunstakademie schrieben ihre Semesterarbeit über Rotlichtarchitektur. Für ihre Recherche sind die Vier in die Galerie „Arbeitstitel“ gezogen an der Ecke Leonhardstraße/Jakobstraße.

„Prostitution ist eigentlich eine extrem räumliche Sache. Ohne Räume kann der Sex nicht stattfinden“, sagt Brennecke. „Mit diesem Thema hat sich architektonisch noch kaum jemand beschäftigt.“ Das war spannend, aber auch aufwendig. „Wir mussten uns in das Thema erst einarbeiten“, erklärt Hampel. Also forschten sie im Internet, lasen in Freierforen, schauten in Bordelle und unternahmen Exkursionen nach Amsterdam, Frankfurt oder Hamburg.

Das Ergebnis ihrer sechsmonatigen Arbeit ist ein pinkes Buch mit dem Titel „Séparée“. Das geben sie nur widerwillig aus der Hand. Sie haben nur sehr wenige Exemplare, da ihnen noch ein Verlag fehlt. In ihrem Buch zeigen sie auch, wie in anderen Städten mit der Prostitution umgegangen wird.

In Hamburg ist St. Pauli bis 20 Uhr Sperrbezirk, dann darf man sich amüsieren. „Erst dann stehen die Frauen auf der Straße, keine Minute vorher“, so Stuhlinger. In Amsterdam sind die Prostituierten in den Schaufenstern eine Touristen-Attraktion.

„Man muss sich entscheiden, was man will: Prostitution ja oder nein“, sagt Merkel. „Wenn Prostitution erlaubt sein soll, muss man das Gewerbe auch dementsprechend behandeln.“ Die Stuttgarter haben da wohl ein Entscheidungsproblem.

Brennecke ergänzt: „Wenn Stuttgart sich für die Prostitution entscheiden sollte, dann müssen den Frauen auch Räume gegeben werden, in denen sie ihrem Beruf nachgehen können.“

Die Studenten reden respektvoll von den Prostituierten. Die Beschäftigung mit dem Thema hat sie sensibilisiert, deshalb fordern sie auch eine Auseinandersetzung mit deren Situation. Und eine klare Linie der Stadt.

Klare Worte zur Verbesserung des Leonhardsviertels gibt es zuhauf, aber die Stadt tut sich schwer. Der Wille und das Engagement sind da und die Neunutzung des Züblinareals könnte die Rettung für das Leo bedeuten. Wenn man sich im Rathaus dann mal dafür entscheiden könnte.

Karla Schairer